

Obergericht legt noch eine Scheibe drauf

Raserunfall Schönenwerd Berufungsprozess endet mit härteren Strafen für die Beschuldigten

VON UELI WILD

«Darfs ein bisschen mehr sein?» Nein, so wars eigentlich nicht gemeint. Aber jetzt haben die drei Schönenwerder Raser, die das Urteil des Amtsgerichts Olten Gösigen vom 27. Oktober 2010 ans Obergericht weiterzogen, bei der Berufungsinstanz allesamt Strafen gefasst, die über das erstinstanzliche Strafmass hinausgehen. Gestern hat das Gericht unter dem Vorsitz von Oberrichter Daniel Kiefer das Urteil mündlich eröffnet.

Der Audi-Fahrer, ein heute 22-jähriger Grieche, der das Trio in jener Novemberrnacht 2008 anführte und bei der Ortseinfahrt Schönenwerd mit massiv überhöhter Geschwindigkeit seitlich in einen in die Stiftshaldenstrasse abbiegenden VW Golf krachte und dabei die 21-jährige Lorena W. tötete, soll für sechs Jahre ins Gefängnis. Bei der rechtlichen Würdigung war die dreiköpfige Strafkammer des Solothurner Obergerichts mit der Vorinstanz einig: Der Lenker des schwarzen Audi sei der vorsätzlichen Tötung schuldig – ebenso – mit Blick auf die verletzten beiden Opfer im roten VW Golf – der eventualvorsätzlichen schweren und einfachen Körperverletzung. Das Amtsgericht hatte dem Hauptbeschuldigten 5 Jahre und 8 Monate aufgebremmt.

Mitbeschuldigte: Fahrlässige Tötung

Ebenfalls vier Monate länger sollen die beiden Mitbeschuldigten sitzen: Das Strafmass schraubte die Strafkammer des Solothurner Obergerichts von 24 auf 36 Monate hoch; davon entfallen 12 Monate auf den unbedingten Strafvollzug – vier mehr, als im Urteil des Amtsgerichts festgesetzt. Anders dieses beurteilte das Obergericht die Tat der beiden Mitbeschuldigten. Er erkannte auf fahrlässige Tötung sowie fahrlässige schwere und einfache Körperverletzung. Die Vorinstanz dagegen hatte die beiden nicht direkt in den Unfall verwickelten Lenker von der fahrläs-



«Halsbrecherisches Manöver»: Erst hier, auf Höhe der Lärmschutzwand, 400 Meter vor der Innerortstafel, haben die Raser laut Gericht den zweiten Pw mit rund 120 km/h überholt. Ziel des Audi-Lenkens sei es gewesen, den Fiat Punto abzuschütteln.

sigen Tötung freigesprochen und nur schwere Verkehrsregelverletzungen angenommen. Allerdings, so Oberrichter Hans-Peter Marti gestern bei der Verkündung des Strafmasses, habe schon das Oltner Gericht «bei der Strafzumessung eine gewisse Mitverantwortung einfließen lassen».

Den bedingten Teil der Freiheitsstrafe verknüpfte das Gericht mit einer 2-jährigen Probezeit für den Lenker des Fiat Punto. Im Fall des zuletzt zuhinterst fahrenden Lenkers des schwarzen VW Golf dehnte die Berufungsinstanz die Probezeit auf 4 Jahre aus. Zwar habe sich der Kroatier mit dem Fiat mehr Schuld sprüche zugezogen, führte Marti aus, doch der Türke mit dem VW habe es fertiggebracht, in den anderthalb Monaten seit dem Erwerb des Führerscheins in zwei Verfahren verwickelt zu werden – zum ersten Vorfall war es am 4. Oktober 2008 in Aarau gekommen.

Zudem sei der VW-Lenker zur Zeit der erstinstanzlichen Verhandlung als Beifahrer seines bei einer massi-

ven Geschwindigkeitsübertretung erwishten Bruders erwischt worden. In diesem Fall könne ihm zwar keine Schuld angelastet werden, doch lasse sich keine Distanzierung von seinem früheren Freizeitverhalten erkennen, was auf das Fehlen von Einsicht und Reue schliessen lasse.

Weit mehr als die ebenfalls ausgefallenen Bussen zwischen 200 und 400 Franken wegen der begangenen Verkehrsdelikte werden die Verfahrenskosten die drei jungen Männer schmerzen, die sie vollumfänglich – nach dem Verteilungsschlüssel 40, 30 und noch einmal 30 Prozent – zu berappen haben. Beim erstinstanzlichen Verfahren geht es um eine Summe von 160 000

Franken, beim Rechtsmittelverfahren um eine solche von 43 000 Franken. Die Kosten für die amtliche Verteidigung hat dagegen von Gesetzes wegen der Staat zu tragen – da die finanziellen Verhältnisse des Trios eine Rückzahlung dieser Kosten nicht lassen, wie Hans-Peter Marti ausführte. Dagegen werden auf den Audi-Len-

ker auch noch die zivilrechtlichen Schadenersatz- und Genugtuungsansprüche der Geschädigten zukommen.

Bei ihm hatte das Gericht nach Martis Worten zu berücksichtigen, dass er der einzige war, der Reue zeigte und auch versuchte, «den Hinterbliebenen eine angemessene Entschuldigung zukommen zu lassen». Es erstaune auch nicht, dass der Hauptbeschuldigte als erster der drei nach zwei Jahren seinen Führerschein – mit Auflagen – zurückerhalten habe. Strafmildernd berücksichtigte das Gericht bei allen drei Beschuldigten die massive Persönlichkeitsverletzung durch den «Blick» im Rahmen des erstinstanzlichen Verfahrens.

«Sehr grosse Tatschwere»

Negativ auf das Urteil ausgewirkt haben sich nach Martis Worten die Beweggründe der Raser. Bei allen drei Beteiligten sei «eine sehr grosse Tatschwere» auszumachen. Es sei «nur um Imponiergehabe» gegangen. «Es gab nicht den geringsten Anlass für diese Fahrt», und «mit dieser kriminellen Aktion» sei «der sinnlose Tod einer jungen Frau verursacht» worden.

«Mit dieser kriminellen Aktion ist der sinnlose Tod einer jungen Frau verursacht worden.»

Hans-Peter Marti, Oberrichter

Bürokratieabbau ist Daueraufgabe

Regelungsdichte Der Kanton soll Massnahmen treffen, um die Regelungsdichte und die administrative Belastung für alle Bürgerinnen und Bürger, und nicht nur für KMU, so gering wie möglich zu halten. Dies verlangt die Kantonsratsfraktion von CVP/EVP/GLP in einem Auftrag. Das Anliegen soll – analog zur vom Souverän angenommenen Verfassungsinitiative «Bürokratieabbau KMU» – ebenfalls verfassungsmässig oder gesetzlich verankert werden. Grundsätzlich rennt damit die Fraktion offene Türen ein. «Das Anliegen einer möglichst tiefen administrativen Belastung für alle Bürgerinnen und Bürger, für Unternehmen und weitere Organisationen ist sicher berechtigt», schreibt die Regierung. Trotzdem lehnt sie den Vorstoss ab. Denn sowohl auf kantonaler wie kommunaler Ebene sei der Bürokratieabbau eine «Daueraufgabe», der auch bereits nachgelebt werde. Dagegen bringe eine zusätzliche verfassungsrechtliche oder gesetzliche Verankerung «keine erheblichen Vorteile». Dies im Gegensatz zur erwähnten KMU-Initiative. «Diese hatte einen klaren wirtschaftspolitischen Hintergrund und wollte das kantonale Wirtschaftswachstum fördern.» (FS)

Nachteil für Randregionen?

Umwelt-Abo Die geplante Einführung eines Mehrzonenmodells für das U-Abo im Tarifverbund Nordwestschweiz würde zu «einer massiven Verteuerung für die Pendler aus den Randregionen der Bezirke Dorneck und Thierstein führen». Kantonsrat Beat Ehrsam (SVP, Dornach) verlangt, dass sich die Regierung einsetzt, um das U-Abo mit Einheitspreis zu sichern. Diese ist bereit dazu, aber mit einer Präzisierung. Im Fall eines Entscheides für ein Mehrzonenmodell setze man sich für «eine kundenfreundliche Tarifierung und einen gut verkraftbaren Anpassungsprozess ein». (FS)

Primeler lernen Gefühle erkennen und Komplimente machen

Tage der offenen Schulen Wie entwickeln Kinder mehr Selbstbewusstsein und wie kommen sie mit ihren «Gspänli» besser aus? Antworten gibt ein Projekt, das auch an der Primarschule Derendingen durchgeführt wird.

VON ELISABETH SEIFERT

«Einmal hin, einmal her, Tanzen ist eine Freude, dreh dich im Kreis, klatsch in die Hände, einmal hin, einmal her.» Unter der Leitung von 5. Klässler Dimitri schaffen es die sieben Buben und Mädchen schon ganz ordentlich, sich zum Takt des kleinen Liedes zu bewegen. Und Dimitri vergisst auch nicht, seine «Gspänli» dafür zu loben. «Ihr habt das gut gemacht», sagt er. Motiviert durch dieses Kompliment, macht sich die altersdurchmischte Truppe – vom Kindergärtler bis zur 5. Klässlerin – engagiert an die Arbeit und bastelt in Zweiergruppen einen Schwan. Zwischendurch sorgt Dimitri für Ruhe. Vor allem aber steht er seinen Schulkameraden mit Rat und Tat zur Seite, ohne ihnen allerdings die Arbeit abzunehmen: «Es ist besser, wenn ihr das einmal selber probiert», weiss er, besorgt um deren Lernerfolg.

Die Schülergruppe rund um Team-Leader Dimitri ist ein von insgesamt 12 Gruppen, die gestern Morgen im Schulhaus Oberdorf in Derendingen kleine Schwäne bastelte. Dies im Rahmen einer Vollversammlung der ganzen Schule inklu-



Im Schulhaus Oberdorf in Derendingen: Eine Schülergruppe übt einen Tanz.

HANSPETER BÄRTSCHI

sive Kindergarten, wie sie viermal im Schuljahr, während einer Doppellektion, stattfindet. «Mit diesen Vollversammlungen wollen wir über die einzelnen Klassen hinweg den Zusammenhalt der Schule fördern», betont Schulleiterin Christine Neher Braun. Wichtiger Bestandteil der Vollversammlung sind dabei immer auch Elemente eines internationalen Schulprojekts, das sich schweizweit und – seit August 2010 – auch im Kanton Solothurn zunehmend Beliebtheit erfreut: das Programm

zur Förderung alternativer Denkstrategien, kurz «Pfade» genannt. Mittlerweile integrieren gut zehn Gemeinden im Kanton «Pfade» im Unterricht auf der Primarschulstufe und im Kindergarten.

Besonders beliebt: Kind der Woche

Die Primarschule Derendingen nützt die diesjährigen «Tage der offenen Schulen», die vom 26. bis 30. März in gossen Teilen des Kantons stattfinden, um ihre Erfahrungen mit «Pfade» einer breiten Öffentlich-

keit vorzustellen. «Uns ermöglicht das Programm, in den einzelnen Klassen, aber auch in der gesamten Schule eine gemeinsame Grundhaltung zu entwickeln», erläutert Schulleiterin Neher Braun. Die sei gerade auch in der Gemeinde Derendingen, die eine eher heterogen zusammengesetzte Bevölkerungsstruktur aufweist, von Bedeutung.

Alle Derendinger Primarschulklassen und auch die Kindergärtler haben eine «Pfade»-Lektion pro Woche fix im Stundenplan integriert. «Ange-

passt an das jeweilige Alter lernen die Kinder etwa bei sich und anderen, Gefühle wahrzunehmen, und diese auch zu benennen», erläutert die Schulleiterin. «Gefühle sollen als Signale ernst genommen werden.» Das Ziel bestehe vor allem darin, Selbstkontrolle und erfolgreiche Problemlösungsstrategien zu entwickeln. Weitere Unterrichtseinheiten betreffen Regeln des Zusammenlebens, das Übernehmen von Verantwortung, den Umgang mit Freundschaften – und auch die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls. Besonders beliebt bei den Derendinger Kindern ist es, dass jedes Kind einmal pro Jahr von seinen Klassenkameraden zum «Kind der Woche» gewählt wird. Neher Braun: «In dieser Zeit hat das Kind verschiedene Privilegien und Ende der Woche wird es von seinen Kollegen ausgiebig mit Komplimenten bedacht.»

«Wir möchten auf «Pfade» nicht mehr verzichten», betont die Schulleiterin, selbst wenn ein gewisser zusätzlicher Aufwand damit verbunden ist. «Die Stärkung der Sozial- und Selbstkompetenz der Schülerinnen und Schüler wiegt die zusätzlichen Anstrengungen längst auf.»

Vom 26. bis 30. März finden in gossen Teilen des Kantons Tage der offenen Schulen statt.

[ausserdem zum Thema](#)

Weitere Fotos aus dem Unterricht unter www.solothurnerzeitung.ch